

## **Augenland**

Florence Hervés Anthologie „Durch den Sand“

Die deutsch-französische Autorin und Reisende Florence Hervé schreibt seit vielen Jahren über Frauen an extremen Orten, in extremen Situationen. In der letzten Zeit galt ihr Interesse Frauen, die sich der Wüste ausgesetzt haben, sei es als Reisende, Forscherin, Wissenschaftlerin, als Künstlerin oder Literatin, oder dass sie dort geboren wurden und über ihre Erfahrungen in dieser Randzone menschlichen Daseins zu schreiben begannen, als Angehörige von Völkern, die in der Wüste leben.

Im Zuge von Florence Hervés Studien entstand die Anthologie *Durch den Sand. Schriftstellerinnen in der Wüste*. Das Buch enthält kurze, kundig ausgewählte Texte von neunundzwanzig Autorinnen aus fast anderthalb Jahrtausenden, beginnend mit Maisun, der Gattin des ersten Khalifen der Ummayyaden-Dynastie im späten siebenten Jahrhundert, über die mittelalterliche Mystikerin Mechthild von Magdeburg bis zu modernen Schriftstellerinnen wie Ingeborg Bachmann und Mascha Kaleko.

In ihrem Vorwort skizziert Florence Herve zutreffend die verschiedenen Perioden abendländischer Wahrnehmung der Wüste, schwankend zwischen Abscheu und Faszination, überliefert in den literarischen Zeugnissen der Frauen und Männer, die sich durch die Jahrhunderte mit dem Thema beschäftigt haben. Da ist die Wüste als Metapher in der christlichen Literatur des Mittelalters, inspiriert durch gelegentliche Berichte von Pilgern ins Heilige Land. Das biblische Motiv der *hitbodedut*, der spirituellen Selbstfindung, Bescheidung, Prüfung in der Einsamkeit bestimmt die Vorstellung der Mechthild von Magdeburg, die nie im Leben eine Wüste sah:

*Du sollst das Wasser der Pein trinken  
Und das Feuer der Minne  
Mit dem Holz der Tugend entzünden.  
So wohnest du in der wahren Wüste.*

Im 19. Jahrhundert, mit der aufkommenden Orient-Mode, wurde Wüste ein bevorzugtes Objekt träumerischer Darstellungen, wie sie etwa durch ihr

berühmtestes Beispiel im deutschen Sprachraum, Wilhelm Hauffs Märchenzyklus *Die Karawane*, weithin bekannt geworden sind. Für diese Periode stehen in der Anthologie romantische Gedichte von Annette von Droste-Hülshoff und Karoline von Günderode. Mit dem Aufkommen der modernen Verkehrstechnik, mit Dampfschiff, Eisenbahn und dem Niedergang des türkischen Großreiches wurde erneut der Aufenthalt von Europäern in mittelöstlichen Wüsten möglich, und auch Frauen machten sich auf den Weg, das Faszinosum zu erkunden.

Meist waren es gebildete Frauen aus Adels- oder reichen Bürgerfamilien wie die Engländerin Gertrude Bell, die schon Ende des 19. Jahrhunderts persische und nahöstliche Wüsten bereiste und sich als „Frau zwischen Orient und Okzident“ verstand, oder die Deutsche Harriet Straub, die Jahre lang als Ärztin in der Sahara arbeitete und später den Philosophen Fritz Mauthner heiratete. Oder die französische Völkerkundlerin Odette du Puigauveau mit ihren romantisierenden Schilderungen des Nomadenlebens:

*„Nach dem langen und stillen Marsch und den Sorgen des Tages war dies die sanfte Stunde, wenn das Feuer knistert, das Aroma des grünen Tees aufsteigt, der Tabakrauch (...), während die gesättigten Kamele in der Nähe des Reisenden wiederkäuen (...) Das Feuer ist die Seele der Wüste. Das Wohlgefühl nach der Etappe, der Freund des Einsamen und das Band unter den Gefährten. Es ist das Feuer des Nomaden, das jeden Morgen verlassen und jeden Abend neu geschaffen wird...“*

Das romantische, sehnsuchtsvolle Bild der Wüste, das seit Beginn des 19. Jahrhunderts in Europa dominierte, ist im zwanzigsten durch wissenschaftliche Erforschung und genaue Kenntnis korrigiert worden. Die Wüsten der Erde, im Prozess der Versteppung des Planeten ständig wachsend, verändern das globale Klima, expandieren, bedrohen Großstädte, liegen sozusagen vor unserer Haustür. „Im zwanzigsten Jahrhundert“, schreibt Florence Hervé, „wird die reelle Wüste entdeckt.“ Auch die Autorinnen rücken ihr zu Leibe, zunehmend unerschrocken wie die Australierin Robyn Davidson, die allein mit vier Kamelen neun Monate lang durch die Wüsten ihres Erdteils wanderte und dabei eine vorher unbekanntere innere Harmonie und Horizonterweiterung erlebte:

*„Solange man zersplittert und unsicher ist, erschrickt man zu Tode, wenn man feststellt, dass die eigenen Grenzen sich auflösen. Um in der Wüste zu überleben,*

*muss man die Zerrissenheit überwinden (...) Die Fähigkeit zu überleben ist vielleicht die Fähigkeit, sich von der Umgebung verändern zu lassen.“*

Neben solchen Perforce-Ritten wagemutiger Frauen gab es gerade im zwanzigsten Jahrhundert eine Reihe großer Dichterinnen, die Wüste ganz metaphorisch verstanden, als uraltes Menschheitsgleichnis von Mangel und Möglichkeit, Katastrophe und Neubeginn, Dürre und potentieller Blüte. Für Else Lasker-Schüler, auf der Flucht vor den Nazis in Jerusalem angekommen, wurde die Wüste sogar zur späten Heimat, zum Ort einer neuen Liebe:

*Es sammeln Wolken sich aus Wüstensand  
Verschleiern süße Himmlischkeit der Ferne  
Ich lege meine Hand in deine Hand  
Im matten Mondenschein so gerne.  
Sie ist mein Ruheort, mein Heimatland.*

Die früh verstorbene Ingeborg Bachmann begann nach einer Nahost-Reise an einem Wüstenroman zu schreiben, aus dem in Florence Hervés Buch mehrere Seiten zitiert werden – das schönste Prosastück des Bandes, eine der subtilsten Beobachtungen der Interaktion zwischen Mensch und Wüste, die je geschrieben wurden:

*„Der Wind erhob sich zum erstenmal, griff in den Sand, der flüchtige Boden löste ich bedrohlich in der Luft auf. Er zeigte seine wahre Beschaffenheit. Die Augen und die Wüste fanden zueinander. Die Wüste legte sich über die Netzhaut, lief davon, wellte sich näher heran, lag wieder im Aug, stundenlang, tagelang. Immer leerer werden die Augen, immer aufmerksamer, größer, in der einzigen Landschaft, für die Augen gemacht sind.“*

(c) CHAIM NOLL, 2010

Veröffentlicht: Jungle World Nr.7/2011, 17.Februar 2011

Florence Hervé (Hg.): Durch den Sand. Schriftstellerinnen in der Wüste, Aviva Verlag Berlin, 2010, 224 Seiten, 17,80 Euro